

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

17.7.1881 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936202)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 85.

Oldenburg, Sonntag, den 17. Juli.

1881.

Alte Knaben resp. alte Junggesellen.

Warum nicht auch einmal „alte Knaben“ resp. „alte Junggesellen“? Man spricht und spottet, man witzelt und schreibt so viel über „alte Mädchen“ — diese Märtzgerinnen eines feindlichen Geschicks, daß es ungerecht, ja ganz unbegreiflich erscheint, wie ihre socialen Gegenfüßler, die ehelosen „alten Knaben“, so schonend ignoriert werden können.

Was stimmt uns zu dieser auffallenden Mißthe gegen Diejenigen, die ja doch einen großen Theil der Schuld an der nachgerade beängstigenden Uebersahl der alleinlebenden Mädchen tragen?

Freilich — die Hagestolzen sind freiwillig, was sie sind. Aber das ist ja nur ein Grund mehr, sie dafür verantwortlich zu machen, ihre Beweggründe zu prüfen, ihr Gebahren zu beobachten.

Für uns Chemaner, die wir noch „in uns'res Lebens Kenze“ in Gott Hymen's Glückshafen eingelaufen, die wir — jung und biegsam wie ein grünes Reis — in den Zaubergarten der Häuslichkeit angepflanzt wurden, sind diese einsamen Gestalten immer eine interessante Anregung zu psychologischen Studien.

Gar mancher Edelstein schimmert uns da entgegen, manch' großes, entzückendes Herz, das zur stillen Ruhestätte geworden ist für gestorbene Jugendträume, und in zarter Pietät alles Wünschen und Hoffen darniederhielt — bis es zu spät war.

Wie oft auch war es die ernste Wissenschaft, die die Seele des Jünglings umfangen hielt, bis alles Selbstvertrauen, aller Muth für zarte Eroberungen darin erloschen und er in zwischen ein „alter Knabe“ geworden war. Hilflos und schen birgt er sich nun in den Falten ihres schützenden Mantels, um das zu spät erwachte schmerzliche Herz zur Ruhe zu bringen. Solchen Hagestolzen werden wir unsere Sympathie gewiß nicht versagen. Sie sind für uns gezeichnete Helden und eine tragische Weihe verklärt sie unserem Blick. Friede sei mit ihrem grauen Haupte!

Die eigentlichen alten Knaben, die wir heute mit Vorliebe auf's Korn nehmen wollen, repräsentiren eine ganz besondere Erscheinung unserer vorwiegend materialistischen Zeit. Es sind jene entzücklich Nüchternen, die entweder in feigem und unmännlichem Egoismus die Ehe vermeiden, weil sie nicht auch ihre Pflichten auf sich nehmen wollen, oder aber in niedriger Sinnesart dieses veredelnde Band zu einer selbstfüchtigen Speculation herabwürdigend. Nur deshalb sind sie noch nicht dazu gekommen, weil sie ihr werthvolles Ich immer noch nicht theuer genug loszuschlagen konnten, weil sie kein weibliches Wesen finden können, das ihren eingebildeten Vorzügen nur halbwegs die Waage halten könnte. Sie sind in Wahrheit alte Knaben,

d. h. keine Männer geworden, die mit reifem Geist das Leben und ihr eigenes Sein aufzufassen vermögen. Trotz der Jahre sind sie Knaben geblieben an eitlem Selbstüberhäufung und egoistischer Rücksichtslosigkeit.

Im Gegensatz zu den mit dem vorrückenden Alter immer bescheidener werdenden Mädchen, steigern sie ihre Ansprüche von Jahr zu Jahr, und in selbigem Vergessen einiger Jahre, sind sie die Ersten, die eine verblühende Mädchenblume mit vernichtender Kritik verfolgen.

Obgleich stets zu einer dauernden Philippika gegen die Ehe gewappnet, lassen sie doch nicht ungern durchblicken, daß eine ganz besonders gute Partie noch immer einige Anwartschaft auf ihre so werthvolle Hand hätte. Sobald sie nur wollten, könnten sie da und dort ein ganzes Heer der „jungen Laffen“, jener Unwürdigen, die „kaum hinter den Ohren trocken sind“, aus dem Felde schlagen.

O glückliches Bewußtsein, o seliger Wahn! Die Edlen! Sie würden es also über sich nehmen, bei ganz enormen Vorzügen der Kandidatin noch in die harte Nuß der Ehe zu beißen? Aber, wie gesagt, nicht umsonst. Eine reiche Witwit müßte sie schadlos halten. Ist es nicht genug, daß diese alten Löwen ihre allerhöchste Freiheit zum Opfer bringen wollen? Daß die Erwählte überhaupt vor so kritischen Augen Gnade findet?

Mit geringschätzendem Mitleid blicken die Uebermüthigen auf uns längst Vermählte, wenn wir mit unseren „besseren Hälften“ am Arme ihren Weg kreuzen. Ihr Kennerblick streift prüfend die Reste der Schönheit, die auch sie noch im Frühroth der ersten Jugend leuchten sahen. Ach, sie wissen ja nicht, wie viel in n e r e Schönheit geblieben, oder erst recht geworden ist. Schätzt man einen guten Soldaten darum geringer, weil er den tapferen Arm in der Schlacht verlor? Blicke ihm nicht das Edlere — sein tapferes Herz?

Wie gute Kameraden, haben auch unsere Frauen mit uns und für uns gekämpft in den Stürmen des Lebens. Soll ihnen zum Vorwurf gemacht werden, was sie da geopfert? Nein, nein, wir sind keine Barbaren! Nur um so inniger fühlen wir uns daheim an diesen treuen Herzen, die in redlicher Theilung von Freud' und Leid ein Stück von uns selbst geworden.

Wer die Perle gefunden hat, dem wird die Schale gleichgiltig.

Ja, lächelt nur, Ihr übermüthigen Junggesellen, die Ihr nicht an Frauenwerth glaubt, weil vielleicht eine Einzige eine taube Nuß war, an die Euch nur äußerer Glanz lockte, oder weil Ihr Euch schon frühe im Kreise verirret, wo nur Diejenigen herrschen, die längst aller edleren Weiblichkeit

entfagt haben. Danach wollt Ihr das ganze Geschlecht, wollt Ihr die Ehe beurtheilen?

Ihr Engherzigen, die Ihr nicht mehr glauben könnt, Euch wollen wir nicht befehlen. Bleibet allein und leeret den gepriesenen Kelch Eurer Herrlichkeit bis zur Gese! Auch an Euch wird es sich bewähren, was einst einer der Euren selbst bekannt hat: „Das Leben des Hagestolzen ist ein brillantes Dejeuner, ein langweiliges Diner und ein miserables Souper!“

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hatte auf Bitten der großherzoglich badischen Familie und aus Anlaß des günstigen Wetters seinen Aufenthalt auf der Insel Mainau bis Donnerstag Mittag verlängert, wo dann die Weiterreise nach Gastein erfolgte. Auf Mainau empfing der Kaiser den Besuch des Königs und der Königin von Württemberg und erwiderte diesen Besuch bei den württembergischen Herrschaften. — Das Befinden der **Kaiserin Augusta** ist ein derart zufriedenerellendes, daß die Aerzte keine regelmäßigen Krankheitsberichte mehr veröffentlichen.

Während eine **Zusammenkunft** der Kaiser von Deutschland und von Oesterreich bereits sicher in Aussicht genommen ist, scheint die von österreichischen Blättern zuerst signalisirte Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Baron Haymerle in Wirklichkeit nicht beabsichtigt zu sein. Von Berlin aus wenigstens wurde die Meldung als der Begründung entbehrend bezeichnet. Die augenblickliche politische Lage Europa's, wenngleich nicht ganz wolkenlos, bietet doch keinen besonderen Anlaß der Besprechung „von Fall zu Fall“.

Unter den gleichen Bedingungen und Vorbehalten wie im Mezer Falle ist durch kaiserliche Verordnung die Ernennung des Abbe Stumpf als Coadjutor des Bischofs von Straßburg bestätigt worden; es ist das wiederum ein Schritt auf dem Wege zum Frieden zwischen Staat und Kirche.

Mit ziemlicher Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, daß **Fürst Bismarck** schon in kurzer Zeit Kissingen verlassen und sich nach Gastein zur Kur begeben werde. Graf Herbert Bismarck soll seinen Vater auch dorthin zur dienstlichen Hülfeleistung begleiten.

Neuerdings ist von technischer Seite aus die **Einführung einer Normalzeit** für das deutsche Reich zu Gunsten des Eisenbahnbetriebes befürwortet worden. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich das Reichs-Eisenbahnamt schon seit ungefähr drei Jahren mit dieser Angelegenheit;

Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von

Walter Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Noch am selbigen Nachmittage erkundigte der Gouverneur sich aber doch nach dem Verhalten seines Sohnes und erfuhr durch seinen Adjutanten, daß Lord Edward thatsächlich seinen Dienst beim Regimente wieder aufgenommen hatte, welcher Umstand den Gouverneur eine zuweilen bang auf seinem Herzen lastende Sorge beseitigte.

Der Gouverneur schritt an dem darauf folgenden Morgen nun zu einer anderen wichtigen Aufgabe. Da Lord Edward noch nicht dazu zu bewegen gewesen war, der Werbung um die Hand der Tochter des Herzogs von Staffoll nachzukommen, wie es des Gouverneurs sehnlichster Wunsch im Einverständnisse mit dem Herzoge von Staffoll war, so beschloß der Gouverneur in dieser Angelegenheit vorläufig für seinen Sohn selbst zu handeln, da Lord Stratton keine ersten Zweifel mehr hegte, daß sein Sohn doch noch der Schwiegersohn des hochangehenden Herzogs von Staffoll werden würde, wenn er über kurz oder lang einsehen würde, daß die Hinduprinzessin für ihn auf immer verloren war.

Der Gouverneur schrieb daher an den Herzog von Staffoll einen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten Brief, in welchem der Gouverneur sich und seinen Sohn glücklich pries, daß der Herzog von Staffoll eingewilligt habe, da dessen Tochter Lady Mary die Gemahlin Lord Edward Stratton's werden solle. Dann half sich der Gouverneur aber mit einer Nothlüge aus der Verlegenheit, denn er konnte, daß schon acht Tage seit der Ankunft des Schreibens des Herzogs verfloßen waren, nicht länger mit der Beantwortung desselben warten,

wenn auch die kolossale Entfernung zwischen Indien und England eine Verzögerung entschuldigte. Der Gouverneur schrieb also an den Herzog von Staffoll, daß sein lieber Sohn, Lord Edward, sich leider gerade jetzt bei einer Expedition in einem fern gelegenen Landstriche befinde, von wo er erst in einigen Wochen zurückkehren könne und daß mit dieser Expedition ein regelmäßiger Briefverkehr auch nicht zu unterhalten sei. Das Heirathsprojekt sei aber unter den Vätern des jungen Paares so gut wie abgeschlossen, Lord Edward werde bald an den Herzog von Staffoll und dessen Tochter, Lady Mary, schreiben und anherdem werde Lord Edward auch innerhalb des nächsten Viertel- oder halben Jahres nach England zurückkehren, um persönlich um die Hand der Lady Mary zu werben.

Mit diesem Schreiben an den Herzog von Staffoll glaubte der Gouverneur das Beste gethan zu haben, was sich zur Zeit in der Angelegenheit überhaupt thun ließ. Auch hoffte der Gouverneur mit Zuversicht darauf, nach wenigen Tagen seinen Sohn dazu zu bewegen, an den Herzog von Staffoll zu schreiben und die Werbung um die Hand der Lady Mary weiter einzuleiten. Hätte der Gouverneur aber geahnt, wie wenig sich diese Voraussetzung erfüllen würde, so hätte er wohl nicht den zuverlässigen Brief an den Herzog von Staffoll geschrieben, denn ungefähr acht Tage später fand ein neuer Austritt zwischen dem Gouverneur und seinem Sohne statt, ein Austritt, der an Heftigkeit noch schlimmer war als der vorige und der die Hoffnung des Gouverneurs, seinen Sohn mit der Tochter des Herzogs von Staffoll vermählt zu sehen, auf ein Minimum herabsetzte.

Um diese Zeit, eines Morgens um die gewöhnliche Empfangsstunde des Gouverneurs, meldete sich bei demselben dessen Sohn, Lord Edward an, der für gewöhnlich eine Stunde vom Gouverneursgebäude entfernt in einem für sein Regiment errichteten Barackenlager stationirt war.

Der Gouverneur wurde freudig bewegt, als ihm sein Sohn angemeldet wurde, denn in der Brust des eisernen Mannes

schlug doch ein väterliches Herz für den Sohn und dann hoffte der Gouverneur auch bestimmt darauf, daß jetzt die Gelegenheit gekommen wäre, um eine vollständige Ausöhnung mit seinem Sohne zu vollziehen. Freudig begrüßte daher der Gouverneur den eintretenden Sohn, schritt auf diesen mit freundlicher Geberde zu und schüttelte ihm herzlich die Hand.

Wie groß war aber das Staunen des Gouverneurs, als sein Sohn regungslos und vollständig den militärischen Anstand gegen den hohen Vorgesetzten wählend, vor ihm stehen blieb. Ueberascht und beinahe erschreckt wich der Gouverneur zurück, er fand sich aber schon im andern Augenblicke in der Situation zurecht und warf dem Sohne einen strengen Blick zu, während er mit scharfer Betonung fragte:

„Willst Du noch immer auf Deinem Troßkopfe verharren, Edward? — Sprich in Dir nicht auch die Stimme der Pflicht und Barmhertigkeit?“

Diese Worte des Gouverneurs schienen nicht den geringsten Eindruck auf seinen Sohn gemacht zu haben, denn dieser erwiderte kalt und ernst:

„Ich komme als Untergebener und Bittsteller, Herr Gouverneur. Ich bitte in aller Form und nach den Vorschriften unserer Gezehe um meine Entlassung aus dem königlichen Dienste. Es ist mir Unrecht, vieles und großes Unrecht zugefügt, welches mich unbedingt zu diesem Entschlusse bringen mußte. Ich bitte also nochmals um meine baldige Entlassung.“

Es hatte dem Gouverneur große Mühe gekostet, seinen Sohn fertig sprechen zu lassen, so sehr war er über die Haltung desselben empört. Er konnte sich vor Wuth auch kaum fassen und schleuderte seinem Sohne die zornigen Worte zu:

„Entarteter, pflichtvergessener, undankbarer und verstoßener Sohn, der Du bist, ich werde mich noch schämen müssen, Dein Vater genannt zu werden. Ich will nur Dein Glück und Dein Bestes, ich habe nur Dein Wohl im Auge, nur Dich will ich mit Ehren und Würden überhäuft sehen, als den Trost für meine alten Tage, und Du lehnt Dich auf eine ganz

Hierzu eine Beilage.

Patent- u. Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000, 5 à 1000, 20 à 500 zc. zc. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loose für 1 Mk. 50 Pf.
10 " Loose " 14 " "

Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loose für 4 Mk. — Pf.
8 " Loose " 30 " — "

Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, completem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loose für 4 Mk. — Pf.
8 " Loose " 30 " — "

gegen Einfindung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loose-Besitzer die Gewinnliste franco und gratis übersandt.

Theodor Gussé
in Frankfurt a. M.

Cafféehaus am Eversten Holz.

Jeden Morgen von 6 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr an **frische Milch**.
Täglich **dicke Milch**.

W. Pieper.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie, gegenüber der Post, empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren**. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.
NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Garten-Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments. Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Großes Gartenconcert und Ball.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Grosses

Gartenconcert und Ball

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Siezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 17. Juli:

Große Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet **S. Grube.**

Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.

Bezugnehmend auf den redactionellen Artikel des „Correspondent“ Nr. 35, lade ich hiermit alle Clavierspieler und Fachleute freundlichst ein, mein Piano-Magazin zu besuchen. Außer verschiedenen anderen Fabrikaten, sind augenblicklich die neuesten Erzeugnisse der berühmten und ersten Firmen Deutschlands, als: **Irmeler, Blüthner, Schwechten, Schiedmayer, Steinweg, Ritmüller, Mann und Quandt** vertreten. Es ist gewiß sehr interessant, Vergleiche über die verschiedenen Fabrikate, neben einander aufgestellt, anstellen zu können und Gelegenheit zu haben, ein bestimmtes Urtheil sich zu verschaffen über die Vorzüge des einen zum anderen Fabrikat. Ich bin überzeugt, daß Niemand mein Piano-Magazin unbefriedigt verlassen wird.

J. G. Dreyer.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loose zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich versende ein Original-Loose zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk., zc. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loose zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einfindung des Betrages oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so steht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eichenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Oldenburg. Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das von meinem sel. Manne betriebene

Möbel-Geschäft

in unveränderter Weise fortführen werde und bitte, das meinem sel. Manne geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch mir zu erhalten.

Th. Müller Wwe.

Schützenfest in Rastede.

Unser diesjähriges Schützenfest findet am Sonntag den 17. Juli im „**Rühlen Grunde**“ statt, wozu freundlichst einladet **Das Comitee.**

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von Nah und Fern darauf aufmerksam zu machen, daß am Tage des Schützenfestes

Grosses Gartenconcert und Ball

stattfindet, sowie für eine renommirte Sängergesellschaft, außerdem Belustigungen aller Art, **Caroussels, Schießbuden** u. s. w. gesorgt ist. Es ladet freundlichst ein

J. Oltmanns.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Dageim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriels,**

Langestraße 72.

Doppelt gefiehte

Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen

liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.

Express-Compagnie.

Beilage

zu Nr. 85. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 17. Juli 1881.

Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

Nachdruck verboten!

(Schluß.)

Eine höhere Freude hielt nun ihren Einzug auf Schloss Ehrenstein, wo es eine glückliche Braut gab und Alle mit Wohlwollen auf Gertrud von Ravenstein's Glück schauten. Die Sonne dieses Glückes erheiterte, erwärmte ja auch das öde Herz des einsamen Unglücklichen, des Prinzen von Girgenti, der seit nun ziemlich zwei Jahren in stiller Zurückgezogenheit auf dem Schlosse Ehrenstein lebte. Der Prinz schleifte sein Dasein mit sichtlich Mühsal dahin. Fast immer war er schweigsam und traurig im Schlosse, auf seinen weiten Spaziergängen und selbst auf seinen kleinen Reisen in die Nachbarorte. Nur die halbe oder ganze Stunde, die er täglich in der Familie seines Gastgebers, des Herrn von Ravenstein, zubrachte schien der Prinz zufrieden und fröhlich gestimmt zu sein, wahrscheinlich war dies aber auch nur die Folge seiner angeborenen oder anerzogenen vornehmen Liebenswürdigkeit, der scharfe Beobachter bemerkte stets in dem Nützlich des Prinzen eine düstere Schwermuth, die nie wirklich dem Frohsinn wich, er war und blieb ein unglücklicher Mann.

Häufig hatte der Prinz auch seine Wahnsinnsanfalle, welche die Kräfte seines Körpers und Geistes mehr und mehr aufrieben und ihn auf ganze Tage zu einem elenden Dasein verdamnten. „Es geht bergab mit mir,“ sagte er dann, wenn er wieder einigermaßen genesen war, zu dem Herrn von Ravenstein, „und Sie werden mich bald dorthin tragen lassen können, wo meine Ahnen schlafen.“

Als er aber von der bevorstehenden Verlobung Gertrud's erfuhr, schien in dem Herzen des Prinzen Freude und Frohsinn eingekkehrt zu sein, denn der unglückliche Mann hing mit schwärmerischer Verehrung an der Familie des Herrn von Ravenstein und zumal an dem schönen und lebenswürdigen Burgfräulein, die in ihrem blühenden Dasein wie ein Märchen des Glückes dem unglücklichen Prinzen erscheinen mochte. Er begab sich auch noch vor der Verlobung, begleitet von seinem Diener und einem Krankenpfleger, die der Herr von Ravenstein für den Prinzen von Girgenti seit dessen dauerndem Aufenthalt auf dem Schlosse Ehrenstein engagirt hatte, nach der Stadt, um, wie er sagte, auch seinerseits der glücklichen Braut eine Freude zu bereiten.

Der Tag des Verlobungsfestes für Gertrud von Ravenstein und Baron von Junk kam inzwischen heran. Die Feier fand im engsten Familien- und Freundeskreise statt. Außer den Eltern und dem Brautpaare waren nur die Brüder Gertrud's, die Lieutenants Arno und Max von Ravenstein, der Doktor Berno und der — Prinz von Girgenti beim Feste zugegen.

Der letztere schien an diesem Tage seine Traurigkeit abgelegt zu haben, denn er plauderte so heiter und lebhaft wie nie zuvor seit seiner Anwesenheit im Schlosse. Nicht dem Brautpaare widerfuhr dem Prinzen von Girgenti auch die meiste Ehre während des Festes und er wurde von Allen mit Auszeichnung behandelt. Mit Anmuth und Würde überreichte er auch, als Herr von Ravenstein nach alter Sitte dem Kreise der Verwandten und Freunde die Verlobung seiner Tochter mit dem Baron von Junk proklamirte, der Braut ein kleines, kunstvoll geschnittenes Kästchen als Angebinde.

Gertrud nahm das Geschenk des Prinzen dankend an und man vermuthete allgemein in demselben einen kostbaren Schmuck; daß das Kästchen etwas Anderes enthielt, sollte man bald unter traurigen Umständen erfahren.

Während der Tafel, die zum Verlobungsfeste stattfand, zeigte der Prinz von Girgenti sich auch noch ganz heiter und gesund, er trank auch einige Gläser Wein auf das Wohl des verlobten Paares und war sogar gleich den anderen Festgenossen zu launigen Scherzen aufgelegt.

Aber gegen das Ende der Tafel ergriff den unglücklichen Prinzen der Dämon des Wahnsinns, dem sein Leben verfallen war, und zwar geschah dies auf eine solche schauderhafte Weise, wie man bisher noch nicht an dem Unglücklichen beobachtet hatte. Die Raserei schleuderte ihn förmlich zu Boden und die anwesenden Herren, sowie die herbeieilende Dienerschaft hatten große Mühe, den rasenden Menschen zu halten und aus dem Saale zu bringen. Und als dann der Zustand der Erschöpfung bei dem Prinzen, den man auf ein Bett in seinem Zimmer gelegt hatte, eintrat, konstatierte der Doktor zum Schrecken der Herren und Damen, daß der Herzschlag des Prinzen immer schwächer und schwächer werde und dessen Tod in kurzer Zeit eintreten müsse. Noch einmal versuchte der Arzt seine Kunst, aber es war Alles vergeblich, und der Prinz von Girgenti war — todt. Fast alle Anwesenden weinten dem unglücklichen Fremdling eine Thräne nach und der Herr von Ravenstein sprach:

„Was Alles auf dem Gewissen dieses Todten gelastet hat, wissen wir nicht, wir sind alle Sünder, darum wollen wir beten, daß der gerechte Richter auch diesem Unglücklichen den ewigen Frieden verleihen möge!“

Traurig und niedergeschlagen beschloß man das Verlobungsfest und Herr von Ravenstein besprach mit dem Doktor Berno Verschiedenes über die Bestattung des Prinzen und die Verfügung über dessen hinterlassenes Vermögen, wovon der Prinz während seines fast zweijährigen Aufenthaltes auf

dem Schlosse Ehrenstein kaum die Zinsen verausgabte hatte. Die Vermögensfrage schien den Herrn von Ravenstein besonders peinlich zu berühren, zumal weil darüber keine testamentarische Bestimmung von dem Prinzen getroffen sei.

Der Doktor zuckte zu dieser Frage auch die Achseln, aber beide Männer wurden bald von ihren diesbezüglichen Zweifeln befreit. Gertrud trat schüchtern heran und übergab ihrem Vater das geöffnete Kästchen, welches ihr vor wenigen Stunden der Prinz geschenkt hatte.

Herr von Ravenstein warf einen Blick in das Kästchen, es enthielt ein sorgfältig zusammengefaltetes Aktenstück. Der Gutsherr nahm dasselbe heraus, faltete es auseinander und las. Die Urkunde war des Prinzen notariell beglaubigtes Testament, welches er wahrscheinlich erst vor wenigen Tagen in der Stadt hatte anfertigen lassen. Das Testament setzte Fräulein Gertrud von Ravenstein als Universalerbin des Prinzen von Girgenti ein, dreihunderttausend Lire waren dem Herrn Gertrud von Ravenstein als Entschädigung für die Pflege und Aufnahme des Prinzen ausgesetzt und zehntausend Lire dem Doktor Berno als besondere Gratifikationen für die öftere ärztliche Behandlung des verstorbenen Prinzen. Auch hatte der Prinz bestimmt, daß Gertrud nach dem Gutdünken ihres edelen Herzens eine Summe an die Armen der Umgegend vertheile, was auch geschah.

Mit dankbarem Erstaunen nahmen die Beschenkten die Gaben hin, die ihnen ein edel denkender Unglücklicher verliehen und verwandten sie würdig.

Der Prinz Amadeo von Girgenti hatte aber seinem Wunsch gemäß die Ruhe auf dem Stammschlosse seiner Ahnen gefunden.

Vermischte Nachrichten.

Die längste und kostspieligste telegraphische Depesche, welche je für eine Zeitung befördert worden sein mag, ist wohl diejenige, welche sich die „Chicago Times“ am 21. Mai von New-York telegraphiren ließ. Dort war nämlich am genannten Tage von London die in Oxford und Cambridge bemerkte neue englische Uebersetzung des Neuen Testaments angekommen, und um ihren Lesern die Vergleichung dieser neuen Uebersetzung mit der alten sofort zu ermöglichen, ließ sich die genannte Zeitung aus dem Evangelium Matthäi das 28. Kapitel, aus dem des Marcus das 16., aus dem des Lucas das 7. und aus dem des Johannes das 5. Kapitel, zusammen 83715 Worte, telegraphiren. Hieraus wird aus dem Umstande, daß in Amerika bereits 800 000 Exemplare dieser neuen Uebersetzung im Voraus verkauft waren, läßt sich das Interesse ermessen, welches man jenseits des Oceans dem Unternehmen entgegengebracht hat.

Die Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnen nimmt nach den Berechnungen eines Reisenden, der über verschiedene Mißstände der Eisenbahnen in Spanien, als Unzuverlässigkeit der Kursbücher, Umständlichkeit der Expedition, Langsamkeit der Fahrt, Uebermaß der Preise in den Bahnhofrestaurationen, Klage erhebt, in dem Maße ab, als man sich vom Herzen Europas entfernt. Im Durchschnitte nämlich legt man 100 Kilometer auf deutschen Bahnen in 1 Stunde 46 Minuten, auf französischen in 2 Stunden, auf spanischen in 3 Stunden 27 Minuten, auf portugiesischen in 4 Stunden 19 Minuten zurück.

Ein junger Mann war vom Bezirks-Kommando zu Hörde mit 5 Mark Geldbuße, event. 2 Tage Haft bestraft worden und trat, um das Geld zu sparen, die Haft an. Nach Verlauf von 2 1/2 Stunden wurde im Arrestlokal anhaltend geklopft und bei der Eröffnung erklärte der Eingesperrte, daß er doch die goldene Freiheit vorziehe, sprach — bezahlte 5 Mark Strafe und ging wieder zur Arbeit.

Als der berühmte Bassist Lablache, ein riesengroßer Mann, mit dem Baritonisten Tamburini, dem Tenoristen Nubini und der Sängerin Grisi in Paris engagirt war, kam auch der bekannte amerikanische Zwerg Tom Pouce dahin und quartirte sich in demselben Hotel ein, in welchem Lablache wohnte. Eines Tags kommt nun ein Engländer, um dem kleinen Tom Pouce einen Besuch abzustatten, irrt sich in der Thür und steht plötzlich der Riesengestalt Lablaches gegenüber: „Entschuldigen Sie, mein Herr, wenn ich sichl ging, ich suchte den kleinen Tom Pouce.“ „Der bin ich,“ antwortete Lablache im tiefsten Bass. „Sie?“ schreit der Sohn Albions und starrt den Riesen erstaunt an. „Aber ich habe sie doch gestern im Vaudeville-Theater gesehen und da kamen Sie mir so klein und winzig vor wie ein Baby.“ „Ganz recht,“ antwortete Lablache, „auf der Bühne verstelle ich mich, zu Hause aber mache ich mir's gemütlich und gebe mich, wie ich bin.“

Paris ist die meistbesuchte Stadt. Der fortwährende Fremdenverkehr macht das Leben, den Reichthum und die Macht dieser Stadt aus. Die Tagesausgabe der Fremden beträgt heutzutage etwa 3 Millionen Franks, so daß Paris jährlich eine volle Milliarde gewinnt. Ludwig der Bierzehnte hat dies vorausgesehen; er sagte zu Manjard: „Bauen Sie nur

immer fort, die Fremden werden es bezahlen.“ Größer noch ist der Nutzen der fortwährenden Einwanderung. Die Einwohnerzahl vermehrt sich nur durch sie. Wollte man die in Paris Niedergelassenen zählen, so fände man eine verhältnißmäßig unbedeutende Anzahl. Gewiß giebt es unter den 2 Millionen Einwohnern keine 10000 durch 3 Generationen ächte und höchstens 800 000 geborene Pariser. Namentlich spielt die Provinz eine große Rolle; denn die Auswanderung in Frankreich geht fast nur nach Paris. Fast alle bedeutende Männer Frankreichs waren nicht geborene Pariser. Wir nennen nur die Männer der jüngsten Zeit. Thiers war aus Marseille, Gambetta aus Cahors. Der Süden liefert die meisten Talente.

Die jüngsten Bonapartes machen's, wie weiland Hans Habsburg: sie heirathen gut oder doch reich. Der Schicksal Peter Bonaparte, der seiner Zeit kaum wußte, wohin er sein Haupt legen sollte hinterließ einen Sohn, der Lieutenant ist. Dieser „jüngste Lieutenant“ des Hauses Bonaparte hatte aber ein Stück Fetherrnkunst des ersten Bonaparte geerbt, er eroberte die einzige Tochter des Spielpächters Blanc und mit ihr zwar keine Provinzen, wie das Haus Oesterreich, aber viele Millionen Franks. Das jährliche Nadelgeld der jungen Frau ist auch gut und trotzdem sitzt der Gemahl nicht wie auf Nadeln. Seine Schwester, Prinzess Jeanne freilich macht eine doppelte Mißheirath, sie heirathete 1) einen Bürgerlichen und 2) was fast noch schlimmer, einen Zeitungsschreiber, aber einen amerikanischen, der sich, wie dort üblich, viele Millionen erworben hat. Der Mann heißt Gordon-Bennet und ist Eigenthümer des weltberühmten New-York-Herald, so daß der Prinzessin Bonaparte Mißgriff verzeihlich ist, wenn auch nicht schön.

Als Dingelstedt, der spätere Theaterdirektor, noch Gymnasiallehrer in Kurhessen war, mußte er einmal seinen Kollegen von der Mathematik vertreten. Der blutjunge „Professor“ war bekanntlich alles eher, als ein Rechner, aber schon damals bewährte er sich als geborener Diplomat, der sich mit königlichem Anstande selbst aus der verhänglichen Lage zu ziehen wußte. Auch im gegebenen Falle half er sich in origineller Weise. Er ließ einen Schüler „an die Tafel“ treten und gebot ihm folgende Stellen zu addiren: 347, 314, 22, 809. Natürlich konnte der Junge dieses Kleinkinderrezept nicht verstehen und er brachte die Summe 1492 heraus. „Ah, welche interessante Zahl!“ rief nun Dingelstedt. Wenn wir nun annehmen, daß dies eine historische Jahreszahl sei: wer von euch weiß, welche hochbedeutende Thatfache sich an dieselbe knüpft? Selbstverständlich fand sich ein Schüler, der wußte, daß 1492 Amerika entdeckt worden sei. Nun ließ sich der — von solcher Schlagfertigkeit sichtbar erfreute — Lehrer etwas Näheres über diese „höchst denkwürdige“ Entdeckung erzählen. Dann machte er die Klasse darauf aufmerksam, daß um dieselbe Zeit Constantinopel von den Türken erobert wurde; von Constantinopel nach Kleinasien ist nur ein Katzenprung, dann wieder zurück nach Athen — die Befreiung Griechenlands war damals just auf der Tagesordnung, — mit welcher Spannung horchten die Knaben, als der Lehrer ihnen spielend ein Bild der jüngsten Ereignisse entrollte, immer natürlich mit vergleichender Bezugnahme auf die Zeiten Homers, dazwischen streute er ein griechisches Sprichwort, ließ es ins Lateinische übersezen — dann ins Französische — machte auf die gemeinsame Stammwurzel aufmerksam und fragte bei dieser Gelegenheit nach einigen Wurzelgewächsen. Natürlich kamen die Knollen auch daran und unhere gute Kartoffel bildete die Brücke, über welche er den atlantischen Ocean überschritt, um abermals bei der Entdeckung Amerikas anzulangen. Als er eben ein Bild Mexikos und seines Staatslebens entwarf, schellte leider schon der Schuldiener und zum größten Leidwesen der, wie bezahret seinem Vortrage laufenden Klasse war die schöne „Mathematik“-Stunde nun zu Ende.

Aus der Schule. Schulin Inspector: Was? war der Freiherr v. Stein? Schüler: Ein Staatsmann. Inspector: Aber wen nennt man einen Staatsmann? Ein anderer Schüler: Einen Mann, der Reden hält. Inspector: Nein, ich halte ja auch Reden und bin doch kein Staatsmann. Der selbe Schüler nach einigen Besinnen: Ein Staatsmann ist ein Mann, der gute Reden hält.

Enttäuschte Schnuck. Junges, hübsches Mädchen: „Was kostet der Meter von diesem Stoff?“ — Ellenritter (verliebt): „Für Sie, mein Fräulein, nur einen Ruf.“ — Junges, hübsches Mädchen: „So? Nun, dann schneiden Sie mir wohl fünf Meter davon ab! Die Rechnung zahlt meine Großmutter!“

„Schade, daß das junge Mädchen so entsehrlich bucklig ist!“

„Der Buckel ist ja gerade ihre Schönheit.“
„Wie so?“
„Ihre beiden Schwestern stehen à 30,000, während sie dem Freier 60,000 Mark mitgiftet.“
„Ah so! Hat sie schon ein Verhältniß?“

Große Catharine - Pflaumen, Tür-
kische Pflaumen, helle amerif. Dampf- und
Schnittäpfel in feiner Waare.
W. Stolle.

Niederlage
der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei
R. Hallerstede.
Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum
Preise von 95 Pf. bis M. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 M.

Neue isländische
Matjes-Heringe
bei
J. C. Helmerichs.

Torfmagazin am Prinzessinweg.
Bauschutt, Bauerde und Kellererde wird ange-
nommen, nach Vereinbarung auch abgeholt.

MEYERS REISEBÜCHER
Neueste Ausgaben 1880
Kollektionspreis 3 M. der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, Östlicher Theil
(Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen
— Böhmisches Bäder — Riesengebirge —
Schlesien — Posen — Preussen — Pommern
— Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten,
17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, Westlicher Theil
(Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein
— Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover
— Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen).
Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und
31 Ansichten.

THÜRINGEN, von Schwerdt. Mit 12
Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

DEUTSCHE ALPEN, Westlicher Theil
(Oberbayern Nordtirol, Vorarlberg, Ötztalher
Alpen, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten,
4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, Östlicher Theil
(Salzburg-Berchtesgaden, Tanern, Dolomiten,
Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain).
Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und
21 Ansichten.

PARIS UND NORD-FRANKREICH. Mit 7
Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Pa-
norama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Unentbehrlich für alle Viehhalter!
In meinem Verlage erschien soeben und ist sowohl
durch mich, als auch durch die Buchhandlung von Bültmann
& Gerriets hieselbst, sowie durch alle anderen Buch-
handlungen zu beziehen:
Gesetz,
betreffend
die Abwehr und Unterdrückung von
Viehseuchen.
Vom 23. Juni 1880.

(Nebst: Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über
die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, sowie den
Verordnungen für das Herzogthum Oldenburg und die
Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld vom 28. März 1881,
betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni
1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.)
120 Seiten. — Preis: geh. 50 Pf.
Ed. Litzmann, Oldenburg,
Rosenstr. 37.

Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Lager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und
Buckskins in den feinsten Qualitäten.
Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

Die Färberei und Druckerei
von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,
bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.
Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.
Färberei für Wollgarne, Strick- und Stückerle, Reise- und Schlafdecken in allen Farben;
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.
Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
garne, Heeden- und Leinengarne, f. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.
Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt**
Indigo blauer Grundfarbe.
NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Oldenburger Möbel-Magazin
in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.
empfiehlt in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke
Clavierstühle, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Rippborten
Toilettenspiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.
Die Direction.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.
H. Engelke,
Georgstraße 14.

Eine große Auswahl
abgelagerter Cigarren
im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück
oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt
G. Kollstede,
Cigarren- und Taback-Handlung.

Spiegel-Lager
eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach
schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen
A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.

Das
Polster-Möbel-Lager
von
F. Tilcher,
Rosenstraße 36,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf ange-
legentlichst.
Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-
Decorationen zu den solidesten Preisen.
Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt
B. & G. Fortmann.